Aus der Schweiz.

Zum

3. September 1857.

Ehre ihm! Ein Talisman
Strahle er auf unsre Bahn;
Niedrem wird der Raum verwehret,
Wo man Hohes liebend ehret.

Edward Dorer-Egloff.

Baden,
J. Zehndersche Buchdruckerei.



Aus der Schweiz.

Zum

3. September 1857.

Ehre ihm! Ein Talisman
Strahle er auf unsre Bahn;
Niedrem wird der Raum verwehret,
Wo man Hohes liebend ehret.

Edward Dorer-Egloff.

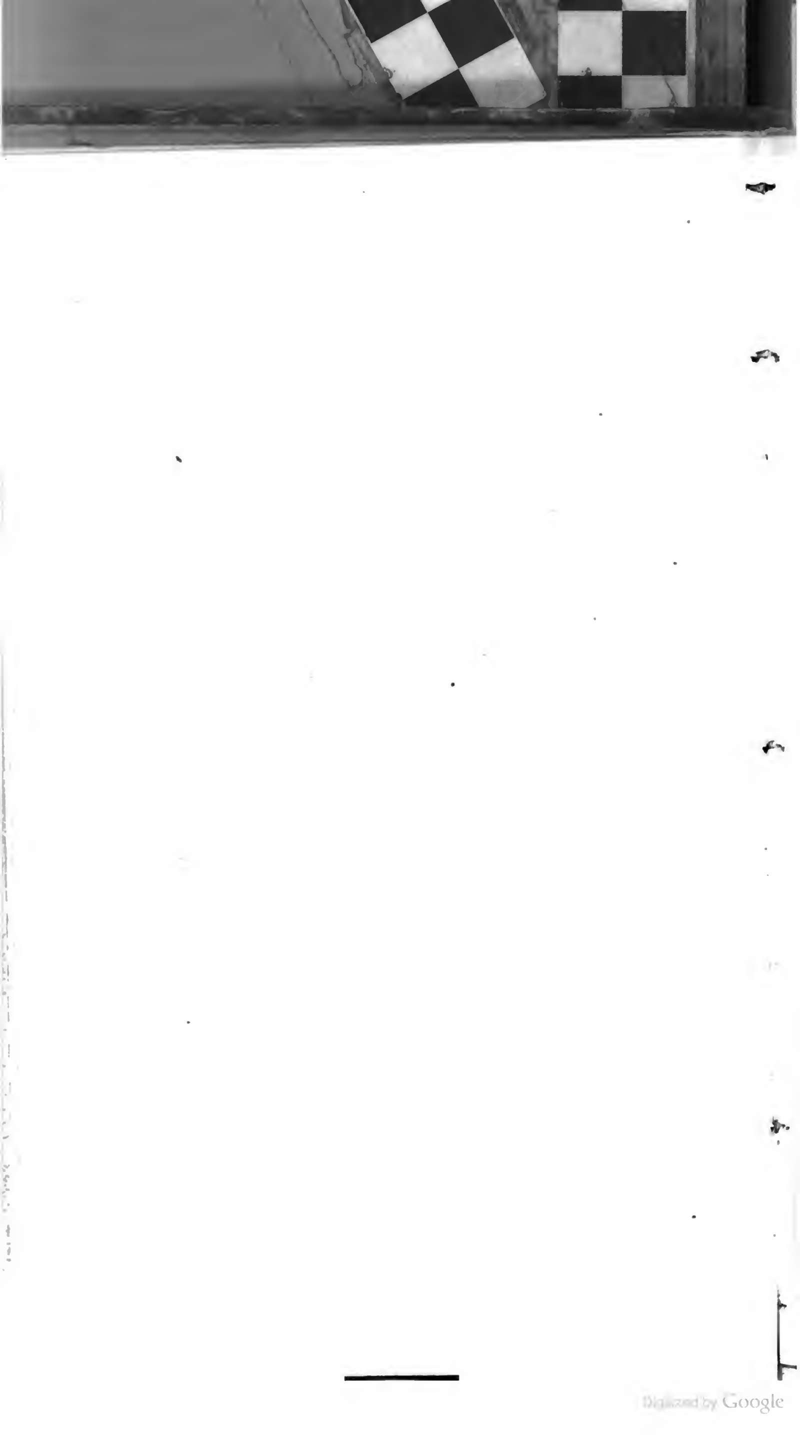
Baden,
J. Zehndersche Buchdruckerei.



Epigramme.


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Epigramme.



Weimar.

Weimar, du strahlst in dem Lichte des Ruhms! So glänzt am Gestade
Reizend die Muschel der See, war sie der Perle zum Hort.

Göthe's Iphigenie.

Suche, o Wanderer, nicht auf der Stätte des Todes die Edle:
Karolina von Stein, Weimars gefeierten Stern!
Nur die Hülle umschließet die Gruft; die Seele, die reine,
Ewig belebend bewohnt Göthes geweihtestes Lied.

Göthe's Hermann und Dorothea.

Dorotheas Geschick sang Göthe; ihm lauschten die Musen;
Jede verlangte entzückt, daß er ihr widme sein Werk.
Aber es ordnete klug, daß keine ihm zürne, das Ganze
Göthe in Lieder und gab jeder der Holden ein Lied.

Göthe.

Hellas, von dem Geschick ward dir der Wandler Odysseus,
Der auf tückischer See rang zu dem heimischen Herd;
Aber das neidische ließ dich lange erwarten Homeros,
Daß ihm würdig sein Lied winde den strahlenden Kranz.
Sind doch glücklicher wir, daß uns ward Göthe beschieden,
Der, ein Odysseus, war herrlich Homeros zugleich;
Ob er irre auch ging, doch richtig kam er zum Ziele;
Was er geirrt und erstrebt, kündet sein ewiges Lied.

Göthe.

Rastlos forschend erbat: „Mehr Licht!“ sich Göthe im Alter
Und ihn erhörte und hob Gott in das ewige Licht.

Göthe's Werke.

Gnädig walten die Götter! Wie einst dem Schwimmer Odyßeus
    Leukothea in Huld rettend den Gürtel gereicht,
Nahten sich Göthen als Hort im irrenden Sturme des Lebens
    Alle die Musen zugleich, stillende Weisen im Mund.
Und wie jener vom Strande zurück in die Wogen den Gürtel
    Warf, daß Andren er noch fromme mit zaubernder Kraft,
Ließ auch Göthe am Ziel, was rettend die Musen gesungen,
    Lieblich in Liedern vereint, liebend den Enkeln zurück.

Die Dichtergruppe.

Zweifelnd, ob er vereint, ob einzeln er feire die Sänger,
Lauschte des Meisters Geist sorglich am Herzen des Volks.
Schiller und Göthe! erklang es; so klang es wieder und wieder
Und mit liebendem Sinn folgte der Meister dem Wink.
Was er erlauschte, des Volks tiefinneren, heiligen Herzschlag
Kündet der spätesten Zeit strahlend sein ehernes Bild.

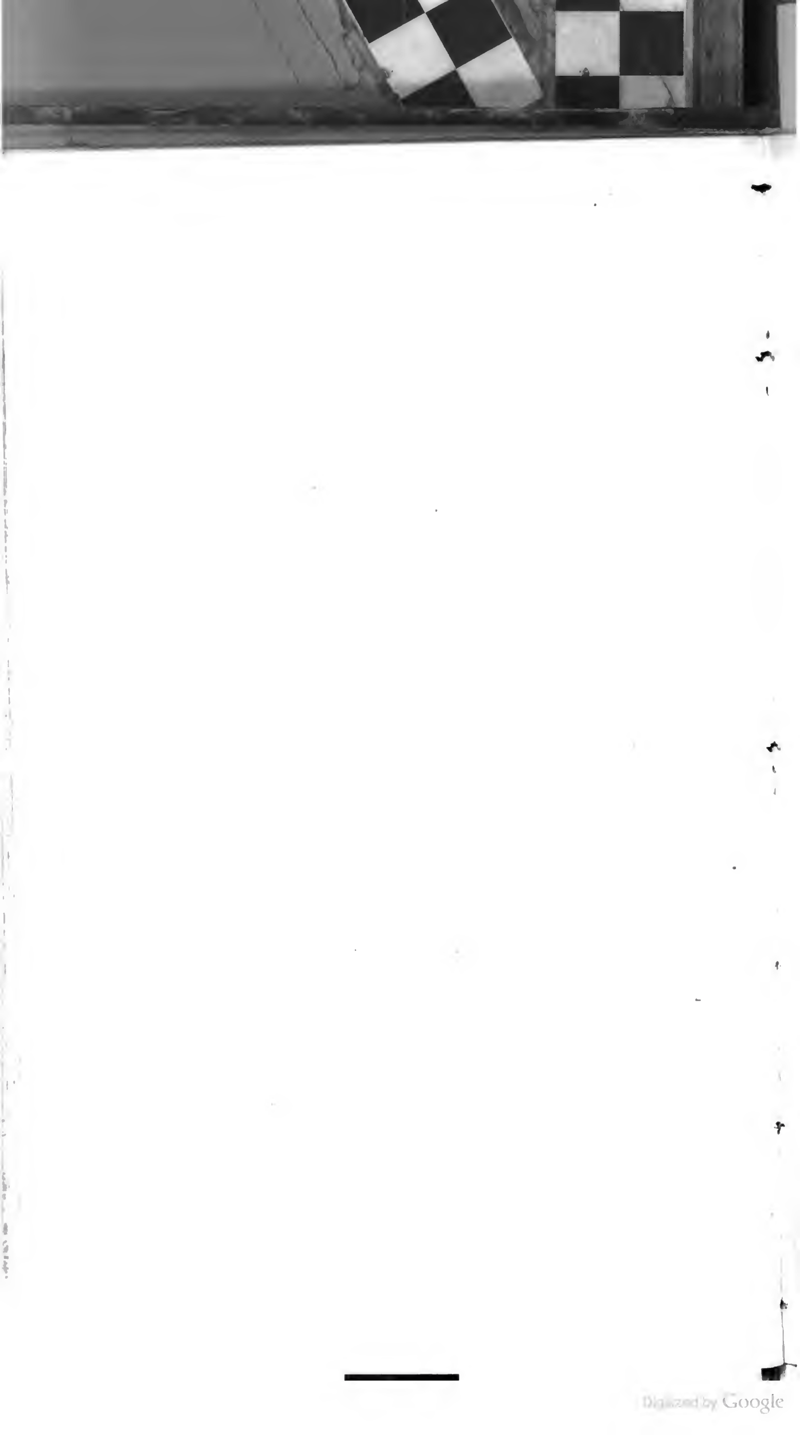
Der Kranz in der Dichtergruppe.

Schaust du, o Deutscher, mich hier, dann dankbar denke der Werke,
Welche die Sänger zum Kranz herrlich zu winden gewußt.
Längst schon schmücket sein Strahl, wie Zauber des Frühlings belebend,
Daurender selbst als Erz, unserem Volke das Haupt!

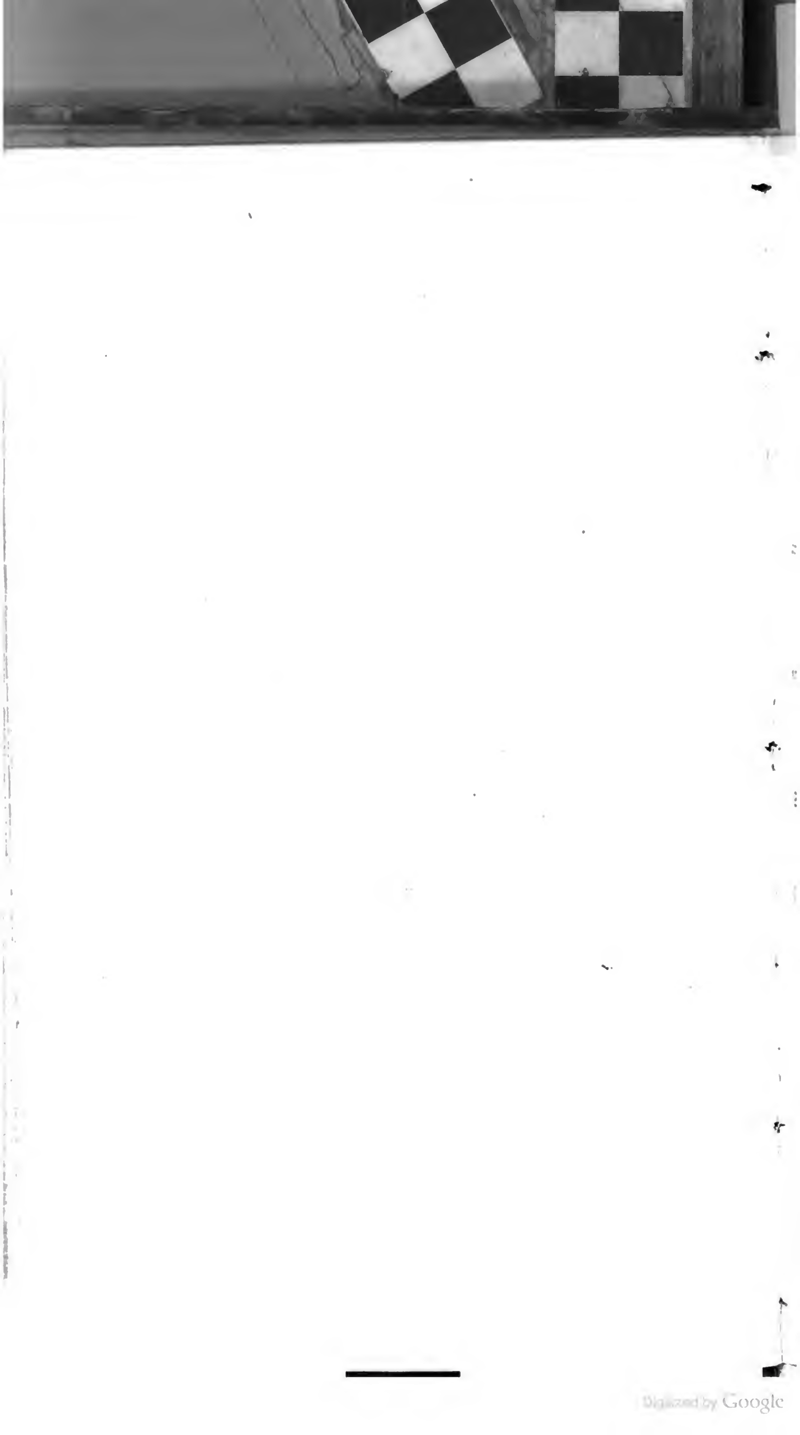
Der Kranz.

Neidlos leuchten im Bild, wie im Leben, Schiller und Göthe;
Jedem gebühret der Kranz, keiner verlangt ihn für sich.
Lebte das Erz, wohl eilten die Fürsten der Sänger und flöchten
Neidlos, Rietschel, zum Dank Dir um die Stirne den Kranz!

Edward Dorer-Egloff.



Sonnette.



Des Sanges Hort.

Labt uns der Wein in schimmernden Pokalen,
Gedenken wir der Traube, die verglühte,
Und preisen pflichterfreut der Reben Güte
Und, was sie pflegte, Thau und Sonnenstrahlen.
Kredenzen uns, wie Wein in gold'nen Schalen,
Die Dichter im Gesang der Weisheit Blüthe,
Verehren wir mit dankendem Gemüthe
Den Hort, dem günst'ge Mächte sie empfahlen.
So sucht Erinnerung, wenn wir die Gaben
Der deutschen Sänger kosten, die Gefilde,
Wo einst sie reiften, immer frisch zu laben.
Und, was sie schützte, müßen wir erheben,
Des Herrschers hohen Sinn, die edle Milde
Der Frauen und der Griechen Kunst und Streben.

Wilhelm Tell — Jery und Bäteli.

Wollt ihr den Sängern würd'ge Kränze winden,
Müßt ihr zum Fest die schönsten Blumen wählen,
Des Nordens und des Südens Duftjuwelen
Müßt ihr zu reichstem Diadem verbinden.
Und werden Blumen sich zum Lob verbünden,
Darf nicht im Kranz die Alpenrose fehlen,
Sie wird, um sich den Schwestern zu vermählen,
Der Dichter nnd der Heimath Ruhm verkünden.
Denn, wie die Hochgebirge Morgengluth,
Verherrlicht Schillers Geist den Heldenmuth
Des Alpenvolkes und sein Gottvertrauen.
Wie sich der Hirte Liebeshuld erringt,
Preist Göthes Lied das anmuthsrauschend klingt
Wie Bergesquellen in dem Schooß der Auen.

Frauenlob.

Kein Meister sang voreinst das Lob der Frauen
So süß, als Frauenlob; es klingt wie Sage
Daß deutsche Frauen dankbar ihn am Tage
Des Abschieds trugen in geweihte Auen.
Sein Grab mit Wein und Thränen zu bethauen
Begleiteten sie ihn in banger Klage;
Schon ruhet längst in goth'schem Sarkophage
Der Frauenlob, doch nicht das Lob der Frauen.
In allen Zeiten ist ihr Lob erklungen;
Um, was er liebte, ehrend zu verschönen
Hat mancher mit dem Wort und Reim gerungen.
Doch Keinem ist ein schön'res Lob gelungen,
Als jenem Sängerpaar, in deren Tönen
Der Menschheit Kraft und Milde sich versöhnen.

Schiller und Göthe.

Der Liebe Ruhm hat Göthe uns gesungen;
Sie führte ihn von sturmbewegtem Strand
Bis in der höchsten Freiheit lichtes Land;
Der Liebe Macht hat Schönheit sich errungen.
Der Freiheit Lied war schrankenlos erklungen
Von Schillers Lippen, bis als Friedenspfand
Der Freiheit er der Schönheit Huld empfand;
Den wilden Drang hat Schönheit stets bezwungen.
Und mochten auch verschied'ne Bahn zum reinen
Urborn der Schönheit sie zu wählen scheinen,
Des Lebens Höhe konnte sie vereinen.
Bald ließ der Geist der Dichter im Empfinden
Erhabner Einheit, was sie trennte, schwinden;
Denn jeden Streit kann Schönheit überwinden.

Die Xenien.

Zornluth entfachten einst die Geisteshohen,
Um in des Grolles witzigen Gedichten
Die Frevler an der Schönheit zu vernichten;
Selbst die Behendsten sind ihr kaum entflohen.
Wie? ziemt es sich, daß des Gesangs Heroen
Auf Unverstand des Wohllauts Pfeile richten
Und der Satire Flammenscheiter schichten?
Verbirgt nicht Haß sich in des Zornes Lohen?
Von Zorn kann auch die Liebe nimmer lassen;
Doch nur der Edle kann den Zorn erfassen,
Daß er der Liebe dient und nicht dem Hassen.
Selbst Heil'ge zürnten! Wenn sie Gott erkannten,
Zerschellten sie die Götzen und entbrannten
In Zorn, so daß sie Schonung Sünde nannten.

Der Schönheit Dauer.

O Sternenpaar, das auf geeinten Kreisen
Das Zelt des Ruhms mit Doppelstrahlen schmückt,
Die Gegenwart fühlt sich durch euch beglückt;
Und ferne Zukunft wird euch segnend preisen.
Wohl hat die Afterkunst mit falschen Weisen
Des Volkes schnelles Urtheil oft berückt,
Wohl hat sie oft des Tages Ruhm gepflückt,
Doch bald erlosch ihr trügerisches Gleisen.
Denn flüchtig, wie des Feuerwerkes Flimmer,
Verschwinden auch die leicht erworb'nen Kränze
Geborgten Ruhms und seiner Werke Schimmer.
Doch wahre Schönheit trotzt dem Spiel der Zeiten,
Daß sie im Schmuck der ew'gen Jugend glänze,
Den Sternen gleich, zum Heile uns zu leiten.
